

Reich der Pracht

Iran prägte die Formensprache von Indien bis zum Mittelmeer. Eine Ausstellung feiert die Jahrtausende währende Kunstgeschichte der kulturellen Aneignung



Wasserpfeife (Qalyan),
Reiher, chinesisches
Blattwerk, Reiter mit Falken
im persischen Stil, wohl
Kirman, Iran, 17. Jh.



Mu'in Musawir (sig.), »Wein trinkende Dame«, Isfahan, Iran, dat. 1672
 Vorherige Doppelseite: Mu'in Musawir (?), »Europäischer Jüngling mit Weinschale und Schoßhund«, Isfahan, Iran, dat. 1673

Städte, elaborierte Wassersysteme und ein weitreichendes Handelsnetz sind über die Epochen hinweg die Konstanten der iranischen Kulturgeschichte. Zu den Highlights der Frühzeit gehören fast kubistisch anmutende Tongefäße, kostbare Goldobjekte sowie Bronzen. Mit dem Großreich der Achämeniden tritt Iran ab Mitte des sechsten vorchristlichen Jahrhunderts aus dem Schatten der großen Nachbarn Assyrien und Babylonien heraus und wird von Indien bis zum Mittelmeer politisch wie künstlerisch prägend – es beginnt die Zeit der persischen Großkönige, der Schahinschahs. Nach einem Intermezzo der Erben Alexanders des Großen wird das Reich der Parther (247 v. Chr.–224 n. Chr.) der neue Rivale Roms im Osten. Prächtige skulptierte Trinkhörner und feine Schalen sind die Glanzstücke dieser Sektion. Die Sasaniden (224–651 n. Chr.) bilden die letzte vorislamische Dynastie. Ihre berühmten reliefierten Silbergefäße, Bronzebüsten und Stuckdekorationen vermitteln das Erbe der alten Könige und deren ästhetische Welten – Kunst und Verwaltung, aber auch der Herrschaftsstil der persischen Antike bleiben überregional formgebend auch für die islamische Zeit.

Ab dem 7. Jahrhundert erobern arabische Heere mit der Sprache und Schrift des Korans das iranische Hochland. Außergewöhnliche frühe Koranhandschriften verdeutlichen in der Ausstellung die enorme Bedeutung der Schrift. Das

neue Alphabet prägt von nun an die Ästhetik, wie unter anderem überaus modern und monumental anmutende Schalen mit radialer Kalligrafie zeigen. Die Religion war neu, doch wurden ab dem 8. Jahrhundert unter dem Kalifat von Bagdad zunehmend altiranisch-irakische Traditionen aufgegriffen. Das Reich der Kalifen – eines der größten Reiche der Geschichte überhaupt – eröffnete neue kulturelle Horizonte. Die Zusammenführung internationalen Know-hows und der Handel mit China führten im neunten Jahrhundert zu einer regelrechten Keramikrevolution. Besonders auf dem Gebiet des heutigen Iran sind Keramik und Innovation bis in die Gegenwart Konstanten kultureller Produktion. Das Kaleidoskop von Formen, Techniken und Farben zeugt von schier unendlicher Gestaltungsfreude – Produktdesign auf höchstem Niveau und erstaunlich modern. Dies gilt auch für die Baukeramik, die wie die Architektur unter den türkischen Seldschuken (1040–1194) neue Höhen erreichte. Ob als Zentrum oder als Teil transregionaler Großreiche nichtiranischer Herrscher – persische Kultur war überregional mit wichtigen künstlerischen Ateliers und Werkstätten präsent. Ab dem 12. Jahrhundert entwickelte sich Kaschan zum Schmelztiegel und führenden Produzenten von Keramik. Im internationalen Vergleich gehörte es zum Zirkel herausragender Produktionsstätten wie Delft, Meißen, Iznik oder Jingdezhen.



Von oben nach unten: Die nahezu lebensgroße Königsbüste ist eine eindrucksvolle Ergänzung der wenigen bekannten Metallplastiken sasanidischer Herrscher, Iran, 4. bis frühes 5. Jh. Applikation in Form eines Mufflonkopfes, Tepe Hissar (Schatzhügel), Iran, 2. Hälfte 3. Jh. v. Chr. Der Senmurv, ein Mischwesen aus Hund und Vogel, ist ein Symbol für Macht und Würde, das die Epochen überspannt. Churasan oder Transoxanien, 10./11. Jh.

Eine Konstante ist auch der Kontakt zu China und Zentralasien, der über die weiten Handelsnetzwerke und die verheerenden Mongoleneinfälle ab 1220 den kulturellen Horizont nach Osten erweiterte. Den massiven Zerstörungen folgten Wiederaufbau und neue Blütezeiten: Die Ilchaniden (1256–1353) und Timuriden (1370–1507) adaptierten wie ihre Vorgänger persische Bau- und Kunsttraditionen und bereicherten sie um Einflüsse ihrer chinesisch-mongolischen Kultur. Persisch wurde nun Kultur- und Literatursprache von Schah, Sultan und Großmogul zwischen Istanbul, Samarkand und Delhi. Neben der Poesie ist das epische Buch der Könige »Schahname« (fertiggestellt um 1010) von Bedeutung, das in schlichtweg endlosen Versen die Geschichte der Könige und Helden von der mythologischen Frühzeit bis in die islamische Zeit erzählt. Das Werk begründete ein spezielles persisches Geschichtsbewusstsein, das auch von mongolischen und turkstämmigen Herrschern übernommen wurde – Kunst und Dichtung als bindende Elemente eines Vielvölkerstaates.

Die politischen Grundlagen des heutigen Iran schälen sich erst unter den Safawiden (1501–1722) heraus. In diesem »First Global Age« exportierte das Land Luxusprodukte, besonders feinste Seidentextilien und Teppiche sowie Keramik, auch nach Europa, das zunehmend Bezugspunkt wurde. In der Hauptstadt Isfahan ist das Zusammenspiel von Objektkultur und urbaner Architektur rund um den Palastbereich des 17. Jahrhunderts bis heute greifbar. Vor allem die Malerei sticht hervor: Bilderfreude überall, ob in kolossalen Manuskripten für die höfische Gesellschaft, als Einzelblätter von Sammelalben für jedermann oder auf Wandmalereien und Fliesen im öffentlichen Raum.

Der chronologische Rundgang endet im 18. Jahrhundert, mit Beginn der globalen Moderne des 19. und 20. Jahrhunderts. Unter den Qadscharen (1779–1925) entwickelt sich der Iran zu einem Nationalstaat, und das Kunstschaffen entfaltet sich dynamisch weiter. Einige Werke verweisen als Epilog auf diese Entwicklung, der allerdings nur eine weitere Ausstellung gerecht werden könnte. Gerade weil der Iran heute primär über die politischen Ereignisse seit der islamischen Revolution 1979 im kollektiven Gedächtnis verankert ist, erzählt die Ausstellung davon losgelöst die Geschichte und das künstlerische Erbe der Vormoderne: persische Kultur in ihrer transregionalen Bedeutung und Dynamik. —

TEXT Ute Franke, Kuratorin und wissenschaftliche Mitarbeiterin, und Stefan Weber, Direktor des Museums für Islamische Kunst

»Iran. Kunst und Kultur
aus fünf Jahrtausenden«
30. Oktober 2021
bis 20. Februar 2022
James-Simon-Galerie
smb.de